

Blumeninseln in einer duftenden Wiese

Die Brugger Familie Reisner Rüede hat ihren Garten über das Projekt «Natur findet Stadt» komplett umgekrempelt. Das hat sich gelohnt.

Isabel Tokic

Leichter Sonnenschein lässt das üppige Grün im Naturgarten der Familie Reisner Rüede im Brugger Westquartier erstrahlen, während Vogelgezwitscher die idyllische Atmosphäre untermalt. Der Garten, der einst aus einer eintönigen Rasenfläche bestand, ist heute dank des Projekts «Natur findet Stadt» zu einer lebendigen Oase für einheimische Pflanzen und Tiere geworden.

Im August 2023 entschieden sich Ursi Reisner und Matthias Rüede für eine kostenlose Naturgarten-Beratung im Rahmen des Projekts. Seither tüftelt das Brugger Ehepaar, beide 42, gemeinsam mit Claudia Ebling, Fachfrau für naturnahen Garten- und Landschaftsbau, mit viel Engagement an der Weiterentwicklung ihres Gartens – ein kreativer Prozess ohne Stillstand.

Der Aufbau des Gartens dauerte zwei Jahre lang

Schon seit längerer Zeit machte sich die Brugger Familie Gedanken darüber, wie ihr Garten abwechslungsreicher und biodiverser gestaltet werden könnte. Doch der Einstieg fiel ihnen schwer. «Wo finden wir die richtige Beratung und womit fangen wir an?», fragte sich das Ehepaar, welches bislang kaum Berührungspunkte mit naturnaher Gärtnerei hatte.

Mit der kostenlosen Beratung von Naturgartenspezialistin Claudia Ebling aus dem Ortsteil Villnachern wurde vor rund zwei Jahren der Grundstein für den aktuellen Garten gelegt. «Man braucht unglaublich viel Wissen, um einen erfolgreichen Naturgarten zu gestalten – deshalb sind wir Claudia sehr dankbar für ihre Unterstützung», sagt Reisner. «Es ist ein tolles Projekt.»

Aus der geradlinigen Rasenfläche entstand innert kurzer Zeit ein fließender, schwungvoller Garten: Blumeninseln schmücken heute die einst eintönige Fläche. «Wir haben zunächst mit einem kleinen Bereich begonnen – und dann Lust auf mehr bekommen», erzählt



Ursi Reisner (l.) und Claudia Ebling gestalten im Naturgarten im Westquartier schöne Lebensräume für Tier und Mensch.

Reisner über die noch immer andauernde Gartenumgestaltung. «Ein Garten ist immer ein Prozess – man entwickelt sich gemeinsam mit ihm weiter», ergänzt Ebling.

Ein Paradies für Igel, Bienen und Schmetterlinge

Nicht nur der Familie gefällt die Natur rund ums Haus besser, auch zahlreiche Tiere fühlen sich dort inzwischen wohl. «Es ging unglaublich schnell, bis die ersten Bienen und Schmetterlinge um die Blumeninseln herumschwirren», erzählt Reisner über die tierischen Bewohner des Gartens. «Auch ein Igel fühlt sich bei uns wohl. Wir sehen ihn nur selten, finden aber immer wieder seine Spuren.»

Damit es die Tierchen besonders gemütlich haben, hat Familie Reisner Rüede gleich



Grüne Oase mitten im Stadtzentrum.

Bilder: Sandra Ardizzone

mehrere Hotels eröffnet. Vogelhäuschen, ein Bienenhotel und ein Hummelkasten sorgen dieses Jahr für zufriedene «Check-ins». «Im Bienenhotel geht es

dieses Jahr voll ab», sagt Ursi Reisner lachend. «Das liegt wahrscheinlich auch am guten Buffet direkt vor der Haustür», ergänzt Claudia Ebling scherzend.

Ein Naturgarten fördert nicht nur die Vielfalt seiner Besucherinnen und Besucher – von Mensch bis Tier –, sondern auch jene der Pflanzenwelt. Dabei betont Claudia Ebling: «Ein schöner und guter Naturgarten sollte aus mindestens 70 Prozent einheimischen Pflanzen bestehen.»

Naturnah, aber nicht ausschliesslich einheimisch

«Ich plädiere eher dafür, vorhandene Pflanzen zu erhalten und sie dann gezielt mit einheimischen Arten zu ergänzen», erklärt die 58-jährige Fachfrau für naturnahen Gartenbau. «Gesunde Pflanzen auszureissen, nur weil sie nicht einheimisch sind, ist meiner Meinung nach eher schade – ausser natürlich, es handelt sich um invasive

Neophyten, die einheimischen Arten schaden.»

Auch sogenannte Spontanbesiedlungen – Pflanzen, die ungeplant an unerwarteten Orten wachsen – sollte man nicht einfach ausreissen, erklärt Ebling. Denn im Garten gingen Theorie und Praxis oft auseinander. Ausgerechnet Matthias Rüedes Lieblingsblume, die Margerite, wolle bislang nicht richtig gedeihen. Dafür breitet sich der Kriechende Günsel bereits über die vorgesehene Blumeninsel hinaus bis in die inzwischen schon recht wilde Kräuterriese aus. «Je naturnaher ein Garten ist, desto eher darf sich auch Wildwuchs entfalten», sagt Ebling.

Draussen spielen und in der Hängematte entspannen

Den Garten ganz sich selbst zu überlassen, sei dennoch keine Lösung. «Man muss der Natur kontrolliert freien Lauf lassen», meint die «Natur findet Stadt»-Beraterin. «Ein naturnaher Garten braucht durchaus Pflege, damit er sich schön entfalten kann.»

Die richtige Pflege erfordert jedoch auch einiges an Wissen. Unterstützung bietet heute die Technik: «Es gibt viele gute und noch dazu kostenlose Apps, mit denen sich Pflanzen bestimmen lassen», erklärt Claudia Ebling. Auch Ursi Reisner schätzt die digitale Hilfe beim Gärtnern: «Dank der App kann ich besser einschätzen, was ich entfernen darf – und was besser stehen bleibt.»

Die Familie Reisner Rüede verbringt gerne Zeit im neu entstandenen Naturgarten – sei es beim Jäten, Spielen, Entspannen in der Hängematte oder inzwischen auch bei einer ganz neuen Beschäftigung.

«Früher habe ich noch über meine Eltern gelacht, wenn sie am Abend gemeinsam durch den Garten spaziert sind», erzählt Ursi Reisner schmunzelnd. «Und heute ertappen mein Mann und ich uns selbst dabei, wie wir, nachdem unsere zwei Kinder im Bett sind, noch eine Runde durch den Garten drehen und sagen: «Oh, schau mal, wie schön.»»